

Zur Situation der Kinder in Lateinamerika

Sangmeister, Hartmut

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sangmeister, H. (2002). *Zur Situation der Kinder in Lateinamerika*. (Brennpunkt Lateinamerika, 19). Hamburg: Institut für Iberoamerika-Kunde. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-443325>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC Licence (Attribution-NonCommercial). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0>



BRENNPUNKT LATEINAMERIKA

POLITIK · WIRTSCHAFT · GESELLSCHAFT

INSTITUT FÜR IBEROAMERIKA-KUNDE HAMBURG

Nummer 19

15. Oktober 2002

ISSN 1437-6148

Zur Situation der Kinder in Lateinamerika

Hartmut Sangmeister

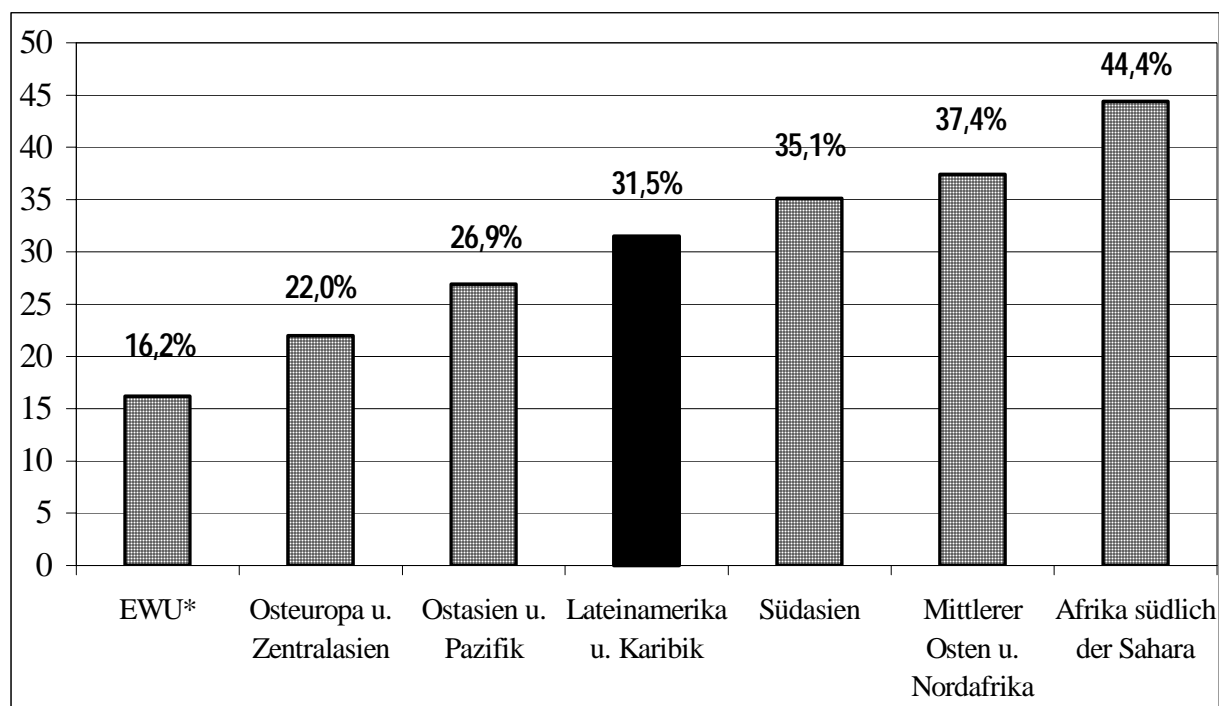
Die Vereinten Nationen haben auf einer Sondersitzung vom 8.-10. Mai 2002 in New York über die weltweite Situation der Kinder debattiert und über die Fortschritte, die seit dem Weltkindergipfel von 1990 im Hinblick auf die seinerzeit vereinbarten Ziele erreicht wurden. Für Lateinamerika, wo über 160 Millionen Kinder leben, sind die Ergebnisse gemischt. In vielen Ländern der Region ist die Säuglings- und Kindersterblichkeit während der 90er Jahre deutlich gesunken, der Anteil mangelernährter Kinder war rückläufig und die Einschulungsquoten sind gestiegen. Aber nach wie vor brechen Millionen Kinder in Lateinamerika ihre Grundschulausbildung ab, weil sie arbeiten müssen, um sich und ihre Familien mit zu ernähren. Ohne Ausbildung und schon in frühen Jahren körperlich geschunden, bleiben ihre Zukunftsperspektiven begrenzt, sodass sich der Teufelskreis der Armut fortsetzt. Der mangelnde Schutz der Rechte von Millionen Kindern in Lateinamerika und die unzureichende Förderung ihrer Potenziale bedeuten eine schwere Hypothek für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Region.

1. Ein Drittel der Bevölkerung Lateinamerikas sind Kinder

Im Vergleich mit dem „alten“ Kontinent Europa ist in Lateinamerika die Bevölkerung relativ jung: Mehr als 30% der 516 Millionen Lateinamerikanerinnen und Lateinamerikaner sind jünger als 15 Jahre, während der Anteil der unter 15-Jährigen an der Gesamtbevölkerung in den Län-

dern der Europäischen Währungsunion (EWU) lediglich 16% beträgt. Allerdings ist der Prozentsatz der Nachwachsenden auch in Lateinamerika während der zurückliegenden Dekaden deutlich gesunken und liegt damit unter den entsprechenden Vergleichswerten für die meisten anderen Entwicklungsländerregionen (vgl. Abb. 1).

Abbildung 1: Anteil der unter 15-Jährigen an der Gesamtbevölkerung des Jahres 2000 (in %)



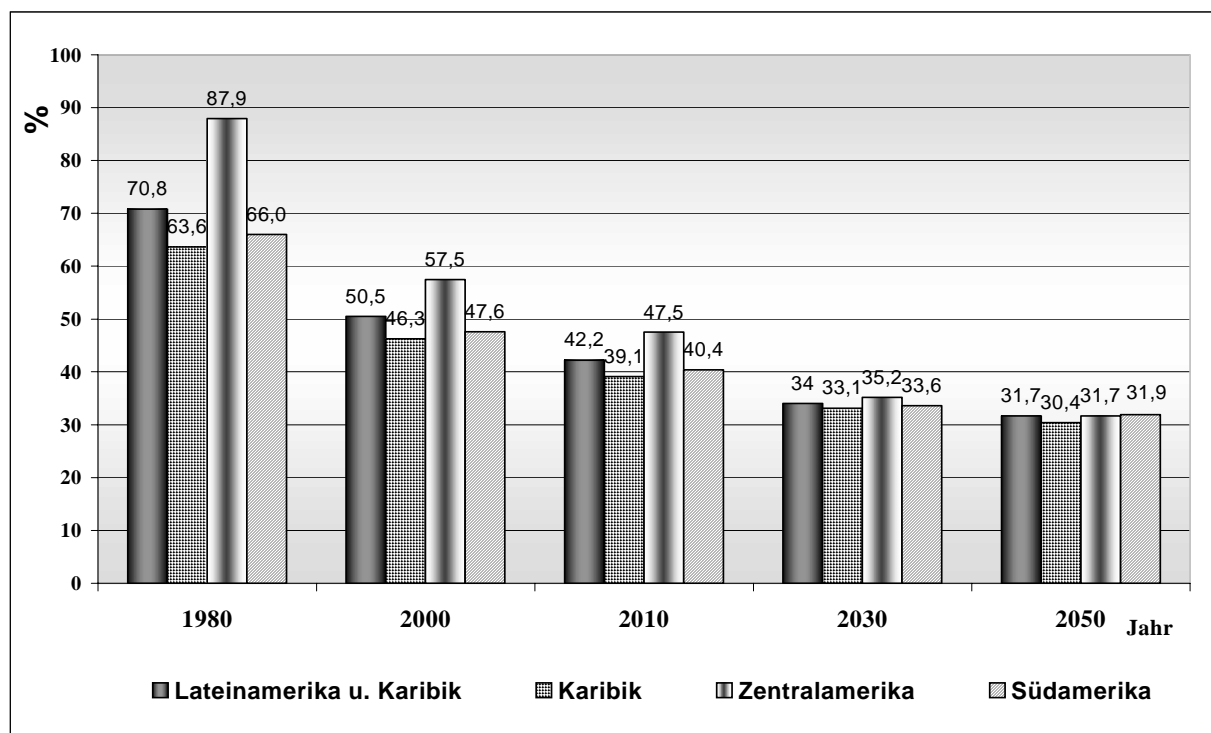
* Europäische Währungsunion.

Quelle: World Bank, *World Development Indicators Online*.

Die Fertilitätsraten haben sich während der zurückliegenden Dekaden innerhalb Lateinamerikas nicht einheitlich entwickelt; während Länder wie Argentinien, Brasilien und Chile einen deutlichen Rückgang der Fertilitätsraten registrieren konnten, ist vor allem in den Ländern mit einem großen Bevölkerungsanteil indigener Abstammung die durchschnittliche Zahl der Kinder je Frau vergleichsweise hoch geblieben. Es bestehen daher erhebliche intraregionale Unterschiede der prozentualen Anteile der Kinder an der Gesamtbevölkerung: Tendenziell liegen diese Quoten in Zentralamerika und in den andinen Staaten (außer Chile) über dem lateinamerikanischen Durchschnitt, im südlichen Südamerika hingegen unter dem Durchschnittswert für die Gesamtregion

(vgl. Tabelle 1). So sind beispielsweise in Guatemala fast 44% der Bevölkerung unter 15 Jahre alt, in Brasilien gehören hingegen nur 29% dieser Altersgruppe an und in Kuba lediglich 21%. In Zentralamerika entfallen auf je 100 Einwohner im erwerbsfähigen Alter (15-65 Jahre) 58 Kinder, in Südamerika jedoch nur 48, sodass die zentralamerikanische „Kinderquote“ (das heißt der prozentuale Anteil der Bevölkerung im Alter unter 15 Jahren an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter) um rund zehn Prozentpunkte über der entsprechenden Quote für Südamerika liegt; Schätzungen der *International Labour Organization* (ILO) zufolge werden aber die Kinderquoten in ganz Lateinamerika bis zum Jahr 2050 auf 30 bis 32% gesunken sein (vgl. Abb. 2).

Abbildung 2: Entwicklung der Kinderquote* in Lateinamerika 1980, 2000-2050



* Prozentualer Anteil der Bevölkerung im Alter unter 15 Jahren an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15-65 Jahre).

Quelle: International Labour Organization, *World Labour Report 2000*, Geneva 2000.

Von je 100 Kindern dieser Erde kommen derzeit acht in Lateinamerika und der Karibik zur Welt. Insgesamt wurden in dieser Region im Jahr 2000 schätzungsweise 6,5 Millionen Kinder geboren; wie viele von ihnen das Jahr 2050 erleben werden, hängt maßgeblich auch davon ab, wie die lateinamerikanischen Gesellschaften Gesundheit und Wachstum ihrer Kinder schützen, welche

Anstrengungen unternommen werden, das Leben der Hunderttausenden zu retten, die bei der gegebenen Kindermortalität vor Vollendung des fünften Lebensjahres sterben, und wie ernsthaft Regierungen und Zivilgesellschaft die Ziele nehmen, die zu erreichen sie sich gegenüber der internationalen Gemeinschaft verpflichtet haben.

Tabelle 1: Kinder in Lateinamerika 2000

Land	Bevölkerung im Alter unter 15 Jahren		Fertilitätsrate ^a	Säuglingsimpfquote ^b in %	Untergewichtige Kinder ^c in % der Altersgruppe
	in Mio.	in % der Gesamtbevölkerung			
Antigua und Barbuda	0,02	27,9	2,0	99	10
Argentinien	10,26	27,7	2,5	94	2
Bahamas	0,09	30,4	2,0
Barbados	0,06	21,0	1,5	86	5
Belize	0,10	39,8	3,2	87	6
Bolivien	3,30	39,6	4,2	83	10
Brasilien	49,16	28,8	2,3	95	6
Chile	4,34	28,5	2,4	95	1
Costa Rica	1,23	32,4	2,8	87	5
Dominica	0,02	29,1	2,1	99	..
Dominikanische Republik	2,77	33,1	2,8	83	5
Ecuador	4,28	33,8	3,0	87	15
El Salvador	2,23	35,6	3,1	96	12
Grenada	0,04	38,1	3,0	90	..
Guatemala	4,96	43,6	4,7	83	24
Guyana	0,23	29,8	2,4	86	12
Haiti	3,24	40,7	4,2	53	28
Honduras	2,68	41,7	4,0	95	25
Jamaika	0,82	31,0	2,5	88	4
Kolumbien	13,83	32,7	2,7	79	7
Kuba	2,35	21,0	1,6	96	4
Mexiko	32,52	33,2	2,7	97	4
Nikaragua	2,17	42,7	4,1	94	12
Panama	0,89	31,3	2,5	94	7
Paraguay	2,17	39,5	4,0	74	5
Peru	8,57	33,4	2,8	94	8
St. Kitts	0,01	30,3	2,4	99	..
St. Lucia	0,05	32,8	2,6	93	14
St. Vincent u. Grenadinen	0,03	30,4	2,3	95	..
Surinam	0,13	30,5	2,2	85	..
Trinidad und Tobago	0,33	25,0	1,6	90	7
Uruguay	0,83	24,8	2,4	95	5
Venezuela	8,22	34,0	2,9	86	5
Lateinamerika und Karibik	162,45	31,5	2,7w	91w	4,4w

^a Durchschnittliche Kinderzahl, die eine Frau gebären würde, falls sie bis zum Ende ihres gebärfähigen Alters lebte und in jeder Altersstufe in Übereinstimmung mit den altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern Kinder zur Welt bringen würde.

^b Anteil der Säuglinge im Alter bis zu einem Jahr, die von der Vierfachimpfung des *Expanded Programme on Immunization* erreicht werden.

^c Körpergewicht mindestens zwei Standardabweichungen geringer als das Mediankörpergewicht der Altersgruppe.

w Mit der Bevölkerungszahl gewichtetes arithmetisches Mittel.

.. Nicht verfügbar.

Quelle: World Bank, *World Development Indicators Online*; UNICEF Statistics (www.unicef.org).

Es gibt in Lateinamerika durchaus ermutigende Erfahrungen, dass Fortschritte für das Wohlergehen von Kindern zu relativ geringen Kosten und in relativ kurzer Zeit möglich sind – auch in Zeiten wirtschaftlicher Stagnation. So haben beispielsweise in Nicaragua am Ende des Bürgerkriegs 80.000 Freiwillige die Orale Rehydrations-Therapie (ORT) verbreitet – eine einfache und sehr kostengünstige Methode, um eine Austrocknung des Körpers bei Diarrhöe-Erkrankungen zu verhindern; in Kolumbien klärten Priester während ihrer Beratungsgespräche für Brautpaare und werdende Eltern über ORT auf; in Honduras wurden Frauen landesweit in ganzjährigen Radio-Kampagnen über die Zubereitung der für die ORT notwendigen Zucker-Salz-Lösungen informiert. In Brasilien gelang es den öffentlichen Gesundheitsbehörden unter Mithilfe von 300.000 Freiwilligen, an drei nationalen Impftagen (fast) alle Kinder des Landes zu impfen, sodass die Fälle von Kinderlähmung innerhalb von nur drei Jahren (1981-83) um 99% zurück gingen. Tatsächlich lassen sich mit einer breit angelegten gesellschaftlichen Mobilisierung auf nationaler und lokaler Ebene sowie mit substantiellen Ver-

änderungen der staatlichen Kinder- und Jugendpolitik Weichen für eine bessere Zukunft der Kinder stellen, auch wenn positive Ergebnisse nicht immer sofort erkennbar werden.

2. Die Ziele des UN-Weltkindergipfels und die lateinamerikanische Realität

In vielen Staaten Lateinamerikas wurde der gesetzliche Schutz für Kinder deutlich verbessert, nachdem 1990 die UN-Kinderrechtskonvention in Kraft getreten war, die inzwischen von allen lateinamerikanischen Staaten ratifiziert wurde (und auch von allen anderen Staaten der Welt – außer von den USA und Somalia). So ist beispielsweise in Brasilien entsprechend den Vorgaben der UN-Kinderrechtskonvention bereits 1990 ein Kinder- und Jugendgesetz (*Lei 8.069: Estatuto da Criança e do Adolescente*) verabschiedet worden, das grundlegende Neuerungen brachte: das Verständnis von Kindern und Jugendlichen als Rechtssubjekte, als Personen in einem besonderen Entwicklungsstadium sowie Priorität für die Kinder- und Jugendpolitik.

Aktionsplan des Weltkindergipfels 1990 der Vereinten Nationen

1. *Senkung der Säuglings- und Kindersterblichkeit zwischen 1990 und 2000 um ein Drittel oder auf 50 bzw. 70 Todesfälle je 1.000 Lebendgeburten, je nachdem, welches der niedrigere Wert ist.*
2. *Halbierung der Müttersterblichkeit zwischen 1990 und 2000.*
3. *Abbau der Mangelernährung bei Kindern unter 5 Jahren zwischen 1990 und 2000 um die Hälfte.*
4. *Zugang für alle zu einwandfreiem Trinkwasser und zu hygienischen Sanitäreinrichtungen.*
5. *Bis zum Jahr 2000 Basiserziehung für alle und Abschluss der Grundschule von mindestens 80% der Kinder im schulpflichtigen Alter.*
6. *Reduzierung der Analphabetenrate von Erwachsenen um mindestens die Hälfte des Wertes von 1990 und besondere Förderung der Alphabetisierung von Frauen.*
7. *Schutz von Kindern in schwierigen Lebenslagen, vor allem in bewaffneten Konflikten.*

Neben diesen sieben Hauptzielen wurden auf dem Weltkindergipfel 1990 zwanzig Nebenziele zur Verbesserung der Situation der Kinder verabschiedet; mit welchen Prioritäten und in welcher Sequenz Maßnahmen zur Zielerreichung implementiert werden, entscheidet jeder einzelne Staat, u.a. in Abhängigkeit von den verfügbaren Ressourcen.

Wichtige Impulse für die Kinder- und Jugendpolitik in lateinamerikanischen Ländern sind von dem ersten Weltkindergipfel der Vereinten Nationen im Jahr 1990 ausgegangen, bei dem eine Deklaration zum Überleben, zum Schutz und zur Entwicklung von Kindern verabschiedet wurde sowie ein Aktionsplan mit sieben zentralen Zielen, die bis zum Jahr 2000 erreicht werden sollten (siehe Kasten). Eine Überprüfung der Zielerreichung war für September 2001 während eines zweiten Weltkindergipfels vorgesehen, der aber in letzter Minute verschoben werden musste. So konnte erst zwölf Jahre nach dem ersten Weltgipfel für Kinder eine Sonder-sitzung der Vereinten Nationen vom 8. bis 10. Mai 2002 in New York analysieren, inwieweit die Versprechen von 1990 zu Gunsten der Kinder tatsächlich eingelöst wurden.

Die Ergebnisse, die auf dem zweiten Weltkindergipfel präsentiert wurden, fallen für Lateinamerika, wo derzeit über 160 Millionen Kinder leben, zwiespältig aus. Einerseits sind in kaum einem Jahrzehnt zuvor so viele Verbesserungen für Kinder erreicht worden wie in den 90er Jahren; die Säuglings- und Kindersterblichkeit ist deutlich gesunken, der Anteil mangelernährter Kinder war rückläufig und die Einschulungsquoten sind gestiegen. Trotz solcher Fortschritte ist der Alltag von Millionen Kindern in Lateinamerika aber nach wie vor von Armut, Gewalt und eklatanten Verstößen gegen elementare Grundrechte geprägt; Millionen Kinder wachsen in Familien auf, die weniger als einen US-Dollar pro Tag zum Leben haben und in den Megapolen des Subkontinents verkommen Zehntausende von Straßenkindern im Dreck. Es gibt viele Kinder in Lateinamerika, die nichts anderes kennen als Müllhalden, auf denen sie geboren werden, auf denen sie wohnen und von denen sie sich ernähren müssen.

Gemessen an den ambitionierten Zielvorgaben des UN-Aktionsplans von 1990, die bis zum Jahr 2000 hätten erreicht werden sollen („Soll“), sieht die lateinamerikanische Realität („Ist“) trister aus. Der Soll-Ist-Vergleich zeigt im lateinamerikanischen Durchschnitt u.a., dass

- ◆ die anvisierte Reduzierung der Zahl der Todesfälle je 1.000 Lebendgeburten vor Vollendung des ersten Lebensjahres auf 27 nicht erreicht werden konnte; im Jahr 2000 betrug die Säuglingssterblichkeitsquote 29 Todesfälle je 1.000 Lebendgeburten;
- ◆ die Kindersterblichkeitsrate der unter Fünfjährigen, die bis zum Jahr 2000 auf 33 Todesfälle je 1.000 Lebendgeburten hätte gesenkt werden sollen, tatsächlich bei 37 Todesfällen je 1.000 Lebendgeburten lag;
- ◆ nur 85% der Einwohner Lateinamerikas – statt der geforderten 100% – Zugang zu unbedenklichem Trinkwasser haben;
- ◆ in Lateinamerika zwar noch nie so viele Kinder zur Schule gingen wie heute (94% gegenüber 84% im Jahr 1990), aber lediglich 76% der Kinder, die eine Grundschulausbildung beginnen, das vierte Schuljahr vollenden; die Zielvorgabe sah für das Jahr 2000 den Abschluss der Grundschule von mindestens 80% der Kinder im schulpflichtigen Alter vor.

Die lateinamerikanischen Durchschnittswerte lassen allerdings nicht erkennen, dass die Ausgangssituation des Jahres 1990 innerhalb der Region sehr unterschiedlich war, und dass es in mehreren lateinamerikanischen Staaten durchaus gelungen ist, einzelne Zielvorgaben des Aktionsplans von 1990 zu erfüllen oder sogar noch darüber hinausgehende Fortschritte bei der Verbesserung der Situation von Kindern zu erreichen. So konnte beispielsweise in 13 bzw. zwölf Ländern die Säuglingssterblichkeitsrate bzw. die Kindersterblichkeitsrate bis zum Jahr 2000 um ein Drittel oder mehr gesenkt werden (vgl. Tabelle 2). Diese Fortschritte bei der Reduzierung der Mortalitätsraten gehen vor allem auf die wirksame Bekämpfung von Durchfallerkrankungen bei Säuglingen und Kleinkindern zurück sowie auf flächendeckende Impfkampagnen; immerhin 91% der Säuglinge im Alter bis zu einem Jahr werden inzwischen von Impfprogrammen erreicht, die sie gegen Diphtherie, Keuchhusten, Tetanus, Kinderlähmung, Tuberkulose und Masern schützen.

Tabelle 2: Gesundheit und Bildung der Kinder in Lateinamerika, 1990 und 2000

Land	Säuglingssterblichkeitsrate ^a		Kindersterblichkeitsrate ^b		Zugang zu Trinkwasser ^c (in %)		Komplette Grundschulausbildung ^d (in %)
	1990	2000 (Soll ^e)	1990	2000 (Soll ^e)	1990	2000	1995-1999
Antigua und Barbuda	21	16 (14)	24	19 (16)	95	91	..
Argentinien	25	*17 (17)	28	22 (19)	72	79	94
Bahamas	28	*18 (19)	29	22 (19)	94	96	78
Barbados	12	17 (8)	13	18 (9)	100	*100	..
Belize	35	31 (23)	49	38 (33)	73	76	72
Bolivien	80	57 (50)	120	79 (70)	74	79	47
Brasilien	48	*32 (32)	58	*39 (39)	82	87	71
Chile	16	*10 (11)	20	*12 (13)	90	94	100
Costa Rica	15	*10 (10)	16	13 (11)	93	98	89
Dominica	18	17 (12)	23	17 (15)	97	97	89
Dominikanische Republik	50	39 (33)	78	*47 (52)	78	79	58
Ekuador	45	*28 (30)	83	*34 (55)	55	71	72
El Salvador	46	*29 (31)	54	*35 (36)	46	74	77
Grenada	15	13 (10)	37	*17 (25)	..	94	..
Guatemala	56	39 (37)	94	*49 (63)	78	92	51
Guyana	59	54 (39)	90	73 (60)	80	94	91
Haiti	102	73 (50)	130	111 (70)	46	46	41
Honduras	50	35 (33)	65	44 (43)	84	90	58
Jamaika	25	20 (17)	32	24 (21)	72	71	96
Kolumbien	30	*20 (20)	40	*23 (27)	87	91	59
Kuba	11	*6 (7)	13	*9 (9)	93	95	95
Mexiko	36	29 (24)	46	36 (31)	83	86	85
Nikaragua	51	*33 (34)	63	*41 (42)	70	79	51
Panama	26	20 (17)	31	24 (21)	35	87	82
Paraguay	31	23 (21)	37	28 (25)	63	79	71
Peru	54	*32 (36)	75	*41 (50)	72	77	87
St. Kitts	26	19 (17)	43	*28 (29)	100	98	..
St. Lucia	19	*13 (13)	24	19 (16)	67	98	95
St. Vincent u. Grenadinen	21	20 (14)	26	20 (17)	98	93	..
Surinam	34	27 (23)	38	31 (25)	68	95	99
Trinidad und Tobago	18	16 (12)	24	19 (16)	96	86	96
Uruguay	21	*14 (14)	24	17 (16)	85	98	98
Venezuela	25	19 (17)	27	24 (18)	80	84	89
Lateinamerika und Karibik	41	29 (27)	49	37 (33)	81	85	76

^a Anzahl der Säuglinge, die je 1.000 Lebendgeburten pro Jahr vor Vollendung des ersten Lebensjahres sterben.

^b Zahl der Todesfälle je 1.000 Lebendgeburten bei Kindern vor Vollendung des fünften Lebensjahres.

^c Anteil der Bevölkerung mit angemessenem Zugang zu unbedenklichem Trinkwasser.

^d Anteil der Schulanfänger, die das vierte Grundschuljahr abschließen.

^e Zielgröße, die nach den Vorgaben des Aktionsplans von 1990 erreicht werden sollte.

* Zielvorgabe des UN-Aktionsplans von 1990 erreicht oder übererfüllt.

.. Nicht verfügbar.

Quelle: World Bank, *World Development Indicators Online*; Datenbank IBEROSTAT®.

Eindrucksvolle Erfolge bei der Senkung der Säuglings- und Kindersterblichkeit und Verbesserungen bei anderen sozialen Indikatoren konnten auch in Ländern mit vergleichsweise niedrigem Einkommensniveau – wie beispielsweise in Ecuador und Nicaragua – erzielt werden, während andererseits ein Land wie Mexiko – mit relativ höherer wirtschaftlicher Leistungskraft – hinter vereinbarten Zielen des Weltkindergipfels von 1990 zurück blieb. Wenn diese Ziele in vielen lateinamerikanischen Ländern nicht erreicht wurden, dann sind fehlende finanzielle Ressourcen nur ein Grund; wesentlich wichtiger ist fehlender politischer Wille, öffentliche Gelder zielgruppenorientiert für soziale Grunddienste bereit zu stellen. Um nachhaltige Verbesserungen der Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen zu erreichen, müssen deren Belange bei staatlichen (Budget-) Entscheidungen angemessen berücksichtigt werden. Unterstützend hat sich dabei zum Beispiel in einigen zentralamerikanischen Staaten die 20/20-Initiative des Weltsozialgipfels von Kopenhagen 1995 ausgewirkt: Entwicklungsländer, die sich verpflichten, 20% ihres Staatshaushalts für soziale Grunddienste einzusetzen, erhalten für diesen Verwendungszweck im Gegenzug von interessierten Industrieländern 20% der für die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit vorgesehenen Mittel.

Man mag die Sinnhaftigkeit von Zielvorgaben wie derjenigen des Weltkindergipfels von 1990 bezweifeln, zumal sie für die Regierungen keine unmittelbare Bindungswirkung haben; aber nachprüfbar, internationale Zielvereinbarungen – auch wenn sie Realisten als überambitioniert erscheinen mögen – können wichtige Impulse für die Ausgestaltung nationaler Kinder- und Jugendpolitiken geben und zivilgesellschaftliches Engagement zu Gunsten von Kindern mobilisieren. Es bleibt abzuwarten, inwieweit lateinamerikanische Regierungen die Zielvereinbarungen des zweiten UN-Weltkindergipfels von 2002 zur Richtschnur ihres Handelns machen werden. Nehmen sie die dort eingegangenen Verpflichtungen ernst, dann bedeutet dies u.a.

- ◆ bis zum Jahr 2010 Kindersterblichkeit und Mangelernährung um mindestens ein weiteres Drittel zu verringern;
- ◆ bis zum Jahr 2005 die Zahl der Todesfälle durch Masern um die Hälfte zu senken und Neugeborenen-Tetanus vollständig auszurotten;

- ◆ bis zum Jahr 2010 die Zahl der Kinder, die von Schulbildung ausgeschlossen bleiben, um 50% zu reduzieren.

3. Kinderarbeit in Lateinamerika

Mit der Deklaration „A world fit for children“, die bei dem Weltkindergipfel 2002 verabschiedet wurde, haben sich die teilnehmenden Staaten verpflichtet, präventive Maßnahmen zum Schutz von Kindern vor Missbrauch, Ausbeutung und Gewalt zu ergreifen sowie Hilfsprogramme zur Rehabilitation und sozialen Wiedereingliederung für die betroffenen Kinder zu starten. In Lateinamerika werden Kinder millionenfach Opfer von Ausbeutung und sexuellem Missbrauch, millionenfach brechen Kinder ihre Grundschulausbildung ab, weil sie arbeiten müssen, um sich und ihre Familien mit zu ernähren; ohne Ausbildung und schon in frühen Jahren körperlich geschunden, bleiben ihre Zukunftsperspektiven begrenzt, sodass sich der Teufelskreis der Armut fortsetzt.

Die meisten Staaten Lateinamerikas und der Karibik haben internationale Übereinkommen zum Verbot und zur Beseitigung der Kinderarbeit unterzeichnet. Schon die erste ILO-Konvention (von 1919) über das Mindestalter für die Zulassung von Kindern zur gewerblichen Arbeit war bereits 1925 von Chile als erstem lateinamerikanischen Land ratifiziert worden, und weitere Staaten der Region folgten wenig später, wie zum Beispiel Kuba 1928, Argentinien und Kolumbien 1933, Brasilien 1934. Mit dieser ILO-Konvention Nr. 5 war die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren in öffentlichen oder privaten gewerblichen Betrieben (mit Ausnahme von Familienbetrieben) grundsätzlich verboten worden. Auch nachfolgende ILO-Übereinkommen, mit denen das Verbot der Kinderarbeit präzisiert und ausgeweitet wurde (insbesondere die ILO-Konvention Nr. 138 von 1973), sind von den Staaten Lateinamerikas und der Karibik mehrheitlich ratifiziert worden. Dennoch mussten in der Region im Jahr 2000 ILO-Schätzungen zufolge 17,4 Millionen Kinder im Alter zwischen fünf und 14 Jahren arbeiten. Sie arbeiten in der Landwirtschaft, in Fabriken und Geschäften oder als Hausangestellte, manche werden wie Leibeigene gehalten, andere erleben den Alptraum der Prostitution, und ein Recht auf Zukunft bleibt ihnen verwehrt. Die schlimmsten Formen der Kinderarbeit sind in Lateinamerika auch nach Inkrafttreten der ILO-Konvention Nr. 182 noch verbreitet (vgl. Kasten).

ILO-Konvention Nr. 182

Übereinkommen über das Verbot und unverzügliche Maßnahmen zur Beseitigung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit, 1999

Artikel 3

Im Sinne dieses Übereinkommens umfasst der Ausdruck „die schlimmsten Formen der Kinderarbeit“:

- a) alle Formen der Sklaverei oder alle sklavereiähnlichen Praktiken, wie den Verkauf von Kindern und den Kinderhandel, Schuldknechtschaft und Leibeigenschaft sowie Zwangs- oder Pflichtarbeit, einschließlich der Zwangs- oder Pflichtrekrutierung von Kindern für den Einsatz in bewaffneten Konflikten;*
- b) das Heranziehen, Vermitteln oder Anbieten eines Kindes zur Prostitution, zur Herstellung von Pornographie oder zu pornographischen Darbietungen;*
- c) das Heranziehen, Vermitteln oder Anbieten eines Kindes zu unerlaubten Tätigkeiten, insbesondere zur Gewinnung von und zum Handel mit Drogen, wie diese in den einschlägigen internationalen Übereinkünften definiert sind;*
- d) Arbeit, die ihrer Natur nach oder aufgrund der Umstände, unter denen sie verrichtet wird, voraussichtlich für die Gesundheit, die Sicherheit oder die Sittlichkeit von Kindern schädlich ist.*

Für kaum ein Land sind präzise Zahlen über Kinderarbeit und ihre schlimmsten Formen verfügbar. Systematisierte Schätzungen werden von der ILO im Rahmen ihres *International Programme on the Elimination of Child Labour (IPEC)* vorgenommen. So hat beispielsweise die ILO in El Salvador in Zusammenarbeit mit staatlichen Behörden ermittelt, dass dort 1999 etwa 60.000 Kinder im Alter zwischen zehn und 14 Jahren erwerbstätig waren, obwohl die Verfassung des Landes Erwerbstätigkeit von Kindern unter 14 Jahren generell verbietet, ebenso wie die von älteren Kindern ohne Grundschulabschluss. Die ILO-IPEC-Erhebungen in El Salvador ergaben, dass 20% des Einkommens armer Familien durch Kinderarbeit erzielt wurden und rund zwei Drittel der erwerbstätigen Kinder in der Landwirtschaft arbeiteten, hauptsächlich in den Bereichen Zuckerrohr- und Kaffeeproduktion, aber auch im Fischfang. In urbanen Gebieten war Kinderarbeit auf die Herstellung von Feuerwerkskörpern und Abfallsammeln konzentriert, in der Hauptstadt San Salvador auf „informelle“ Aktivitäten wie Drogenhandel und gewerbliche Prostitution von Mädchen zwischen zehn und 18 Jahren. Insgesamt wurden nach Schätzungen der ILO im Jahr 2000 in Lateinamerika und der Karibik ca. 750.000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren zu gewerblicher Prostitution und Pornographie herangezogen, 550.000 waren von Kinderhandel

betroffen, 260.000 wurden im Drogengeschäft und anderen unerlaubten Tätigkeiten eingesetzt.

Immerhin zeichnet sich den ILO-Statistiken zufolge für Lateinamerika seit den 80er Jahren ein relativer Rückgang der Kinderarbeit ab; während 1980 in der Karibik noch 11,6% der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung Kinder zwischen zehn und 14 Jahren waren und in Südamerika sogar 13,5%, sind diese Prozentsätze bis zum Jahr 2000 auf 9,5 und 8,7 gesunken. Zudem deuten die ILO-Schätzungen darauf hin, dass Kinderarbeit heute in Lateinamerika relativ weniger verbreitet ist als in Afrika südlich der Sahara oder im asiatisch-pazifischen Raum; im Jahr 2000 waren in Lateinamerika und der Karibik 16% der Kinder im Alter zwischen fünf und 14 Jahren erwerbstätig, in den Ländern Asiens und des Pazifik 19% und in den afrikanischen Staaten südlich der Sahara 29%. Aber auch wenn Kinderarbeit heute in Lateinamerika prozentual weniger verbreitet ist als in anderen Entwicklungsländerregionen, bedeutet die Prozentzahl für den iberoamerikanischen Subkontinent, dass dort 5,8 Millionen Mädchen und Jungen im Alter zwischen fünf und neun Jahren erwerbstätig sind sowie 11,6 Millionen Zehn- bis Vierzehnjährige (vgl. Tabelle 3). Allein in Brasilien gehen drei bis vier Millionen Kinder unter 14 Jahren einer regelmäßigen Arbeit nach – obwohl die Verfassung des Landes (in Artikel 7 XXXIII) jegliche

entgeltliche Arbeit für diese Altersgruppe untersagt und für Jugendliche unter 18 Jahren Nachtarbeit sowie gefährliche und gesundheitsschädliche Arbeiten verbietet. Aber nicht nur in Brasilien klaffen Verfassungstext und Verfassungswirklichkeit auseinander. Auch in den anderen Ländern Lateinamerikas, die das Verbot von Kinderarbeit in ihren Verfassungen verankert und

die UN-Konvention über die Rechte der Kinder ratifiziert haben, ist die Zahl der Kinderarbeiter keineswegs eine *quantité négligeable*. Den ILO-Statistiken zufolge machten im Jahr 2000 Zehnbis Vierzehnjährige in Bolivien 11,4% der erwerbstätigen Bevölkerung aus, in der Dominikanischen Republik 13,2%, in Guatemala 14,2%, in Haiti fast 23%.

Tabelle 3: Kinderarbeit in Lateinamerika und der Karibik 2000

Altersgruppe von ... bis unter ... Jahre	Zahl der Kinder in 1.000	Zahl der erwerbstätigen Kinder	
		in 1.000	in % der Altersgruppe
5 - 10	54.400	5.800	10,6
10 - 15	53.700	11.600	21,5
15 - 18	31.200	10.300	35,0
5 - 18	139.300	27.700	19,9

Quelle: International Labour Organization, *Every Child Counts: New Global Estimates on Child Labour*, Geneva 2002, S. 17.

Auf dem Zehnten Iberoamerikanischen Gipfeltreffen am 17./18. November 2001 in Ciudad de Panama haben sich die Staats- und Regierungschefs aus 21 Ländern mit dem Problem der Kinderarbeit und dem Schutz der Rechte von Kindern befasst; in der „Deklaration von Panama“ haben sie betont, dass die Kinder und Jugendlichen Lateinamerikas die Quelle von Kreativität, Energie, Dynamik, Initiative und gesellschaftlicher Erneuerung seien und die Verpflichtung ihrer Regierungen bestätigt, die Rechte der Kinder und Jugendlichen zu garantieren sowie die Voraussetzungen zur Entwicklung derer Potenziale zu schaffen. Aber feierliche Deklarationen auf Gipfeltreffen reichen nicht aus, um die Lebenswirklichkeit von Millionen Kindern und Jugendlichen in Lateinamerika mit ihren verbrieften Rechten in Übereinstimmung zu bringen.

Kinderarbeit und die Ausbeutung von Kindern haben viele Ursachen. Armut ist zweifelsohne eine der Hauptursachen, denn sie zwingt die davon Betroffenen, das Familieneinkommen durch Zuverdienst der Kinder aufzubessern. Aber Armut ist keineswegs die einzige Ursache, denn sie allein erklärt nicht die Varianz von Kinderarbeit zwischen ähnlich armen Ländern oder Gemeinden und innerhalb armer Gesellschaftsgruppen. Kinderarbeit wird auch durch bestehende soziale Normen begünstigt, die zum Beispiel der Arbeitserfahrung im Vergleich zu einer Schulbildung einen höheren Wert beimessen, und/oder

durch mangelnde Qualität des Bildungssystems mit irrelevanten Bildungsinhalten, die Eltern in der Arbeit eine bessere Zukunftsalternative für ihre Kinder sehen lassen als im Schulbesuch. Und Kinderarbeit hat nicht nur angebotsseitige Ursachen, sondern auch nachfrageseitige Ursachen, wie beispielsweise die hohe Wertschätzung von Arbeitgebern für die im Vergleich zu Erwachsenen höhere „Duldsamkeit“ und Anpassungsfähigkeit der von ihnen beschäftigten Kinder im Hinblick auf Arbeitszeit und wechselnde Anforderungen am Arbeitsplatz. Da ein gesetzliches Verbot von Kinderarbeit im formellen Sektor besser durchgesetzt werden kann als im informellen Sektor, ist Kinderarbeit in Lateinamerika überwiegend „informalisiert“ und den Instabilitäten und Unsicherheiten angepasst, denen sich die Arbeitgeber im informellen Sektor selbst gegenüber sehen.

4. Bildung - Investition in die Zukunft der Kinder

Eine der Grundvoraussetzungen für eine nachhaltige Verbesserung der Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen in Lateinamerika ist eine qualitativ gute Schulbildung. Zwar beginnen heute in vielen Ländern der Region nahezu 100% der Mädchen und Jungen eine Schulausbildung, aber im lateinamerikanischen Durchschnitt vollenden nur 76% der Kinder, die eine Primarschul-

ausbildung begonnen haben, das vierte Schuljahr; 40% der Kinder aus armen Familien verlassen das Schulsystem bereits im fünften Jahr. Hohe Reprobationsraten und Abbrecherquoten in den (staatlichen) Schulen Lateinamerikas haben vielfältige Ursachen: Unzureichend ausgebildete und schlecht bezahlte Lehrer, große Entfernungen zur Schule und überfüllte Klassen, Sprachprobleme ethnischer Minderheiten sowie überkommene Bildungsinhalte, die sich dem ibero-lusitanischen Erbe verpflichtet sehen mögen, aber keine Brücken zu der (Er-)Lebens- und Arbeitswelt der Kinder bauen. Im Ergebnis perpetuieren die formalen Bildungssysteme die soziale Ungleichheit der lateinamerikanischen Gesellschaften, sie qualifizieren in der Regel zu kaum mehr als zum Weiterlernen auf der nächsten Schulstufe und sind damit für außerschulische gesellschaftliche Handlungsfelder weitgehend irrelevant. Die Herausforderung individueller Entscheidungs- und Handlungskompetenzen wie auch die Entwicklung des moralischen Urteilsvermögens hängen damit wesentlich von dem informalen Bildungssystem ab, in das Kinder eingebunden sind, das heißt von den kaum organisierten und wenig spezifizierten erzieherischen Interaktionen in der Familie, in einer Gleichaltrigen- oder Nachbarschaftsgruppe – oder eben auch in einer Gruppe von Straßenkindern. Inkongruente Bildungsstrukturen – das heißt unzureichende Komplementarität und Supplementarität formaler und informaler Bildung – wirken sich tendenziell entwicklungs-hemmend oder sogar entwicklungsblockierend aus.

Grobe Indizien für die Versäumnisse der Bildungspolitik in Lateinamerika sind die derzeit schätzungsweise knapp 40 Millionen erwachsenen Analphabeten sowie die durchschnittliche Dauer des Schulbesuchs; der „typische“ Erwerbstätige in Lateinamerika hat die Schule lediglich 4,8 Jahre besucht, während der entsprechende Vergleichswert beispielsweise für Südostasien über 6 Jahre beträgt. Wenn in einem Land wie Brasilien 10% der männlichen Jugendlichen (im Alter von 15-24 Jahren) und 7% der weiblichen Jugendlichen offiziell als Analphabeten klassifiziert werden, dann ist dies nicht nur das Ergebnis ungenutzter Möglichkeiten in der Vergangenheit, sondern bedeutet auch eine schwere Hypothek für das zukünftige Entwicklungspotenzial des Landes. Für ganz Lateinamerika und die Karibik schätzt die UNESCO die Zahl der jugendlichen Analphabeten im Alter von 15 bis 24 Jahren auf rund 5 Millionen, davon 2 Millionen junge Frauen und 3 Millionen junge Männer, welche die

Kulturtechniken des Lesens und Schreibens nicht beherrschen.

Im internationalen Vergleich ist Lateinamerika kein Wirtschaftsraum mit komparativen Vorteilen bei der Nutzung unqualifizierter Arbeit, die es in anderen Weltregionen in noch größerem Überfluss gibt. Im Zuge der Internationalisierung der Märkte und der Globalisierung wirtschaftlicher Aktivitäten geht zwar in Lateinamerika nicht die Arbeit aus, aber das Qualifikationsprofil von Arbeit ändert sich rasant. In den zukunftsfähigen, wissensbasierten Produktionsprozessen werden ausgebildete Arbeitskräfte benötigt, die über Wissen verfügen und die Kompetenz besitzen, dieses Wissen anzuwenden. Die mit den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien neu entstehenden Arbeitsplätze werden von besser ausgebildeten (und jüngeren) Arbeitskräften besetzt, während schlechter oder nicht Ausgebildete eine weitere Statusverschlechterung erleiden oder sogar völlig aus dem formalen System herausfallen. Es ist die Gruppe der Nicht- oder nur Geringqualifizierten, die in Zukunft auch in Lateinamerika das höchste Arbeitsmarktrisiko trägt.

Um für die Weltmarktintegration gerüstet zu sein, sind in Lateinamerika zielgerichtete Investitionen in die Humankapitalbildung dringend notwendig. Denn im internationalen Standortwettbewerb können die lateinamerikanischen Volkswirtschaften nur mithalten, wenn sie auch über das notwendige Humankapital verfügen. Nicht die Quantität von Arbeitskräften ist in den zukunftsfähigen Produktionsprozessen von Bedeutung, sondern deren Qualität. Die Beherrschung der neuen technologischen Systeme – eine der wesentlichen Voraussetzungen zukünftiger internationaler Wettbewerbsfähigkeit – setzt mehr besser ausgebildete Arbeitskräfte voraus, die ohne eine breitenwirksame Ausweitung der (institutionell gründlich reformierten) Sekundarschulbildung und der beruflichen Ausbildungssysteme nicht verfügbar sein werden. In Lateinamerika haben zwar prozentual mehr Arbeitskräfte als in anderen Entwicklungsländerregionen eine (zumindest begonnene) Primarschulbildung, aber es ist zugleich die Region, in der – nach Afrika südlich der Sahara – der Anteil der Arbeitskräfte mit Sekundarschulbildung am niedrigsten ist.

Diejenigen lateinamerikanischen Länder, die keine angemessenen, zukunftsorientierten Investitionen in Humankapital tätigen, werden die Chancen des Globalisierungsprozesses nicht nutzen können. Diese Länder werden nicht nur für das international mobile Kapital zunehmend weniger attraktiv, sondern aus diesen Ländern wird

auch qualifiziertes Humankapital abwandern und damit die internen Entwicklungshemmnisse verstärken. Ein alarmierendes Beispiel ist Argentinien mit seiner innerhalb Lateinamerikas vergleichsweise gut ausgebildeten Bevölkerung. Noch bis gegen Ende der 40er Jahre des 20. Jahrhunderts hat Argentinien als attraktives Einwanderungsland mit seinem wirtschaftlichen Wohlstand Millionen Zuwanderer aus Europa angezogen; diese Anziehungskraft ist jedoch verloren gegangen, und unter dem Eindruck des wirtschaftlichen Chaos, in dem das Land zu versinken droht, wollen immer mehr seiner besser ausgebildeten jugendlichen Einwohner auswandern. Denn wirtschaftlicher Nutzen von Wissen entsteht nicht allein schon durch Besitz, sondern erst durch die Möglichkeit, dieses Wissen kompetent anzuwenden. Dem müssen die lateinamerikanischen (Aus-)Bildungssysteme durch zeitgemäße Lernorganisation und die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen verstärkt Rechnung tragen.

Ein Kind, das heute in Lateinamerika zur Welt kommt, hat bei seiner Geburt eine durchschnittliche Lebenserwartung von 70 Jahren – ein Junge weniger (67 Jahre), ein Mädchen mehr (74 Jahre). Zwei Dekaden zuvor war die Lebenserwartung eines Neugeborenen in Lateinamerika noch um fünf Jahre geringer. Das längere Leben, das die Kinder in Lateinamerika heute erwarten können, wird aber nur dann auch ein besseres Leben sein, wenn die Versprechen zu Gunsten der Kinder tatsächlich eingelöst werden, die Staats- und Regierungschefs auf internationalen Gipfeltreffen öffentlichkeitswirksam abzulegen pflegen. Die Einlösung dieser Versprechen müssen die Menschen und ihre Institutionen mit Nachdruck einfordern, denn auch für die lateinamerikanischen Gesellschaften gilt, dass durch den Schutz und die Förderung der Kinder und Jugendlichen wesentliche Voraussetzungen wirtschaftlicher Entwicklung und sozialer Stabilität geschaffen werden.

Nützliche Internet-Adressen zum Thema:

<http://www.childinfo.org>
<http://www.iadb.org>
<http://www.ilo.org>
<http://www.unesco.org>
<http://www.unicef.org>
<http://www.worldbank.org>

Autorennotiz: Prof. Dr. rer. pol. Hartmut Sangmeister lehrt Entwicklungsökonomie an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg; Forschungsschwerpunkte der letzten Jahre: Probleme der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Lateinamerikas; wirtschaftspolitische Reformprozesse und regionale Integration im südlichen Lateinamerika. E-Mail: hartmut.sangmeister@urz.uni-heidelberg.de.

Impressum: BRENNPUNKT LATEINAMERIKA erscheint zweimal im Monat und wird vom Institut für Iberoamerika-Kunde (IIK) in Hamburg herausgegeben. Das IIK bildet zusammen mit dem Institut für Allgemeine Überseeforschung, dem Institut für Asienkunde, dem Institut für Afrika-Kunde und dem Deutschen Orient-Institut den Verbund der Stiftung Deutsches Übersee-Institut. Aufgabe des IIK ist die gegenwartsbezogene Beobachtung und wissenschaftliche Untersuchung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Lateinamerika. Das Institut ist bemüht, in seinen Publikationen verschiedene Meinungen zu Wort kommen zu lassen, die jedoch grundsätzlich die Auffassung des/der jeweiligen Autors/Autorin und nicht unbedingt die des Instituts darstellen.

Redaktion: Detlef Nolte; Textverarbeitung: Nina Grabe und Ditta Kloth.

Bezugsbedingungen: €61,50 p.a. (für Unternehmen und öffentliche Institutionen); €46,- (für Privatpersonen und Nichtregierungsorganisationen); €31,- (für Studierende und Erwerbslose). Für den Postversand wird ein zusätzlicher Betrag von €15,30 erhoben. Einzelausgaben kosten €3,10 (für Studierende €2,10). BRENNPUNKT LATEINAMERIKA kann auch zum Abopreis per E-Mail bezogen werden.

INSTITUT FÜR IBEROAMERIKA-KUNDE

Alsterglaciis 8 · D-20354 Hamburg · Tel: 040 / 41 47 82 01 · Fax: 040 / 41 47 82 41

E-mail: iikhh@uni-hamburg.de · Internet: <http://www.duei.de/iik>